

lungen der Solovioline, seine faszinierende Wirkung verleiht, während das zweite, lyrische Thema demgegenüber etwas in den Hintergrund tritt. Auf dem Höhepunkt des Satzes steht eine virtuose Kadenz des Soloinstrumentes, dem das ganze Konzert überhaupt höchst dankbare Aufgaben bietet.

Der zweite Satz (Andante) trägt die Überschrift: Canonetta. Kein Wunder, daß das Hauptthema innigen Liedcharakter besitzt und die Stimmung dieses Satzes weitgehend trägt, ohne dem geschmeidigen Seitenthema größeren Raum zu geben.

Unmittelbar daran schließt sich das Finale (Allegro vivacissimo) an, das vom Solisten ein Höchstmaß an geistiger Virtuosität in Kadenz, Passagen, Flageolets usw. verlangt. Das formale Schema des Satzes ist etwa mit ABABA zu umreißen. Beide Themen haben nationales russisches Profil. Das erste wächst aus der übermächtigen Orchesterleitung heraus, das zweite, sanftere, wird von Balquinden begleitet. Unaufhörlich stellt der Komponist die Themen vor, abgibt und formgewandt variiert. Strahlend endet der temperamentgeladene Schlußsatz das Konzert, das zweifellos eine der überlegendsten Kompositionen Tschai-kowskis ist.

Antonín Dvořák's 9. und letzte Sinfonie e-Moll op. 95 entstand 1893 in New York während des Amerikaufenthaltes des tschechischen Meisters. Er war 1892 in die „Neue Welt“ gekommen, um drei Jahre lang als Direktor des Konservatoriums in New York tätig zu sein. Die Rationalität und Betriebsamkeit des amerikanischen Lebens, die neuen Maschinen, Wolkenkratzer usw. machten großen Eindruck auf Dvořák, der sich gewiß gerade auf die Gestaltung des ersten und letzten Satzes der 9. Sinfonie, seines ersten „amerikanischen“ Werkes, ausgewirkt hat. Besonders wichtig jedoch waren die menschlichen Begegnungen für Dvořák, seine Berührung mit den schlichten Liedern der Ureinwohner Amerikas, der Indianer, und mit den Gesängen der Neger. Ein Wiederhall dieser amerikanischen Volksmusik ist in der Partitur der Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ unmittelbar festzustellen, ohne daß der tschechische Meister irgendwelche fremde Melodien verwendet hätte: „Ich habe von keiner dieser Melodien Gebrauch gemacht. Ich habe nur eigene Themen geschrieben, denen ich die Besonderheiten der Indianermusik verlieh, indem ich diese Themen zum Vorschein nahm, habe ich sie mit allen Errungenschaften der modernen Rhythmik, Harmonik und Kontrapunktik sowie des Orchesterkolorits zur Entwicklung gebracht.“

Die Uraufführung der Sinfonie erfolgte am 16. Dezember 1893 in der New Yorker Carnegie Hall unter der Leitung von Anton Seidl, einem Freunde Richard Wagners. Als Dvořák von den amerikanischen Kritikern als „Erfinder der amerikanischen Musik“ gepriesen wurde, entgegnete er mit dem ihm eigenen Humor: „Es scheint, ich habe ihnen den Verstand verdreht! Bei uns zu Hause wird man begreifen, was ich meine!“ In der Tat: Dvořák ließ mit der Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ eines seiner besten und zugleich typisch tschechischen Werke in die Welt hinausgehen, das seitdem zu den kalkülmichsten, beliebtesten Schöpfungen des internationalen sinfonischen Repertoires gehört.

Eine schwermütige, langsame Einleitung ist dem ersten Satz vorangestellt, aus der sich zunächst zaghaft, dann immer bestimmter der Hauptsatz (Allegro molto) mit seinem zweifelligen markanten Hauptthema, eine plattidee Dreiklangs-Melodie entwickelt. Freudig bewegt ist das zweite Thema, vom ersten abgeleitet. Dieses Material bildet die Grundlage des einfach, übersichtlich und vor allem mitreißend gestalteten Satzes.

Einen der schönsten langsamen Sätze der sinfonischen Weltliteratur stellt das anschließende Largo dar, das durch die Szene eines Indianerbegräbnisses aus Longfellow's Epos „Hiawatha“ angeregt wurde. Das Englischhorn stimmt die ergreifende, melancholische Trauermelodie an, die Klage über den Tod von Hiawatha's treuer Gefährtin Minnehaha. Das Largo ist dreiteilig angelegt. Der

Mittelteil weist eine gleichsam indianische Intonation auf, ist erregter in seiner Haltung und führt zu einem feierlichen Gesang der Holzbläser. In großer Steigerung erklingen schließlich die Hauptthemen des ersten Satzes, bis dann wieder die erhabene Klage des Anfangs einsetzt.

Nach dem gedankenreichen Largo führt uns das Scherzo (Molto vivace) in eine gänzlich andere Welt. Wieder legt ein Bild aus Longfellow's Dichtung zugrunde: der Festanz der Indianer zur Hochzeit Hiawatha's. Ein rhythmisch akzentuiertes, harmonisch geführtes Thema charakterisiert den Indianertanz. Ein anmutiger, lyrischer Mittelteil mit soläerartigen Rhythmus löst die lebhaft wirbelnde Bewegung ab. In der Oberleitung zum Trio erscheint unerwartet das Hauptthema des ersten Satzes. Nun erklingt eine echte tschechische Tanzmelodie mit lustigen Sprüngen und zarten Trillern der Holzbläser – Ausdruck sehnsuchtsvoller Erinnerungen des Komponisten an seine Heimat. Eine strahlende Coda krönt die Wiederholung des Scherzo-Hauptteiles, in der das Hauptthema des ersten Satzes von den Hörnern kraftvoll vorgelesen wird. Zeit klingt sodann der Hochzeitsanz aus.

Einen freudig erregten, ungestümen, aber auch erhabenen Charakter hat das Finale (Allegro con fuoco). Marschhaft, energisch ertönt sogleich das Hauptthema, das im weiteren Satzverlauf mit den Hauptthemen aus den vorangegangenen Sätzen verbunden wird. Nicht nur Empfindungen über die „Neue Welt“, sondern auch Gedanken an die ferne, geliebte Heimat sind in diesem schwingvollen, mitreißenden Satz dem Komponisten aus der Feder geflossen, der gerade mit besonders starker Heimweh über der Arbeit am Schlußsatz saß. Immerhin erwartete er zu jener Zeit die Ankunft seiner Kinder in Amerika, die er ein ganzes Jahr nicht gesehen hatte.

Dr. Dieter Hörwig

VORANERKÜNDIGUNG

Sonabend, den 27. März 1976, 20.00 Uhr, Freierwerb

Sonntag, den 28. März 1976, 20.00 Uhr, Freierwerb

Kongressaal des Deutschen Hygiene-Museums Dresden

2. SCHÖBER-KONZERT

Dirigent: Lawrence Leonard, Großbühnenorchester

Solist: Dazó Runkl, VK Ungarn, Klarinette

Werke von Williams, Schumann und Mendelssohn Bartholdy

Programmbücher der Dresdner Philharmonie – Spätsatz 1975/76 – Chefdirigenten: Günther Herbig

Redaktion: Dr. habil. Dieter Hörwig

Druck: GGV, Postfach 10000, Postfach 111-25-12, 805 T. 10, 809-5-76

Dresdner
Philharmonie

6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
1975/76